

# SIMPLICISSIMUS

S. M. Adolf I.

(Karl Arnold)



Ich weiß, daß man Menschen weniger durch das geschriebene Wort als vielmehr durch das gesprochene zu gewinnen vermag, daß jede große Bewegung auf dieser Erde ihr Wachsen den großen Rednern und nicht den großen Schreibern verdankt.

Aus Adolf Hitler, „Mein Kampf“

Und so sitzt der Nachfolger Scherls im Schatten des Nachfolgers Wilhelm II.

# Die Insel der verlogenen Seelen /

Tomfilm-Ballade von Karl Schnog

Eiskalt die Nacht. Am Nordseestrand wütet ein Sturm über See und Sand. Mit schwellenden Adern, brutal und mondan, auf schwankender Brücke: Der Kapitän! Menju-Bärtchen streichend, verwegen und

keck, die Herr Offiziere betreten das Deck. Im Spielfeld des Schiffes, von Licht überglänzt, sitzen die Damen, brillanten-gekrönt.

Sprechend von Fütterer, Forster und Fritsch spielen sie Rommé, Patience oder Bridge. Zweihundert andre, gekleidet und frisch, scharen sich um den Ecarté-Tisch. Sie schauen auf die Karten, sie sehn nicht zurück.

Es geht in die Zukunft, sie fahren ins Glück! — — —

Zwei Treppen tiefer, wo's schmucklos und kalt, die Ärmsten der Armen, von Nöten umkrallt.

Aus Hornbrillenaugen aufflattert das Weh: „Oh, romanische Länder! Oh, romanisch Kaffee!“

Menschen von über und unter dem Strich. Stempel-Pennäler, wie du und ich. Doch tiefer noch führt uns der bebende Fuß. In den Bauch des Kolosses, in Flammen und Ruß.

Dort schuffen sie mannhaft, von Schwelß überbrömt,

wie von Rudolf geherzot, wie von Walter geblömt.

Von Kohlen umprasselt, von Feuern umbraust heizen sie Kessel und lesen den „Faust“.

Schauelfed bei Tage, büffend bei Nacht: Werkstunden im schwimmenden Schacht! Wißt, dieser Schiffeleib im brausenden Gischt, von Wellen und Wogen und Wettern um-

zischt, trägt durch die donnernde, tobende Flut vierhundert Nutten nach Hollywood! — — — Kaum ist das Weißschiff in rasender Fahrt, da nahen — zur Großaufnahme gepaart — in weltmännisch-lächelnder Konversation: Liedtke, der Vater, und Conny, der Sohn. Sie haben sich kaum an die Reling ge-

griffen. Conny hat flüchtig dämonisch geknirscht, Harry hat kaum mit den Grübchen gezuickt, da naht schon (vertraglich am größten gedruckt)

metropolisierend, alraun-manifriert: Brigitte Heimdriech, auf Gavolo frisiert. — Natürlich verliebt sich in sie der Compère, natürlich ist auch der Sohn hinterhäre, natürlich folgt sie den beiden ins Camp. (Denn schließlich: Wozu ist Brigitte ein „Vamp“?)

Doch ehe du Zeuge des Dreiecks wirst, naht promptest ein Eisberg: — Der Schiffs-rumpf zerbrüt!

Und war bis jetzt die Begleitung synchron, von nun ab riskieren die Spieler 'nen Ton. Dieweil nur der Kampf um die Boote ent-

brennt und jeder in jedem die Bestie erkennt, sprechen — im Splittern und Wellengewog — die Filmstars gepflegtesten Dialog! Selbst die Statisten in Panik und Hast reden. Und man versteht sie auch fast.

Ein Riesenkri! — lispelt, ein Elfenweib — brummt. Die Natur nur ist gnädig, Indem sie ver-stummt. — — —

Übergeblendet zum zweiten Teil: Die pappige Insel ragt schwellend und steil. Kompartimente sind salbend auf die Augen geklebt. Nur alles, was also beschäftigt ist, lebt. Noch schläft Brigitte. Das Männervolk stirbt. Man ist gerettet und — schön oduliert. Doch siehe: Die vorhin wie Marmor dalag, Brillittchen erwacht zum Brillittentag! Und nun erwacht auch das Mädchenschiff. Sie ist hierher, auf Felten in's Riff. Und Harry, der Vater, und Conny, der Sohn, haben ab jetzt eine Menge zu tun. Brigitte aber, mit lockendem Mund, spielt sich gemach in den Vordergrund. In Liedtken erwacht der Johannistrieb, er säuselt wie Tauber „Ich hab dich so lieb!“

Doch Conny entgegnet mit Seelenruh: „Mein ist die Helm und mir gehört sie zu!“ Worauf Brigitte, zerrissen, zerstört, überhaupt nicht mehr weß, wohin sie geht. Bald ist ihr Harry, bald Conny zu viel. Kurzum: Ein „seltsamses Zwischenspiel“. Sie finden nicht mehr zurück zur Natur. Es sei denn mit Hilfe der Filmzensur!

Bis Rudolf Mosse per Mosse-Code codst und Bancroft sie alle ins Heimatland lotst. Doch ehe der Kiel noch berührt den Grund, legt Harry die Hand an den lächelnden Mund und ruft im lautesten Movietone: „Mutti, ich bring ihn, 's ist Conny, dein Sohn!“

## Nächtliches Duell

Von Ernst Handschuh

Als ich Semper Johannterwege traf, tauchte der Mond gerade über dem Turm der Stadtkirche auf, und eine Eule strich leisen Fluges aus einem Fenster. Johannterwege lächelte mich an, nickte noch freundlicher, faßte mich unterm Arm und zog stumm mit mir fort. — Einmal sprach er; dies geschah, als wir uns einem Ladenumbau näherten, und es waren geschelte, vernünftige Worte. „Merk dir das“, so sagte er, „wenn ein Bzauum ist, wirst du auch Mädchen finden“ — und seine Behauptung ward bewiesen, da wir, um die Ecke biegend, ein Mädchen fanden, welches wartend in das trübselige Licht der Warnungslampe am Zaune starrte.

Semper lächelte immer noch, umschlang mich stark und bestimmt und landete mit mir in der Bierstube „Zum kleinen Ferdinand“, an dem Ort, wo die Schuld befragt, wegen welcher der alte Johannterwege mir den Nabel herausschrauben will, sobald er mich in seine dicke Fleischerfinger bekommen wird. Semper steht es heute noch nicht fest, ob ich am Büfett stehen blieb oder Semper. Aber das läßt der alte Johannterwege schon insofern nicht gelten, als er behauptet, das Ganze sei ein Duell gewesen und einzig und allein ich hätte seine beiden Söhne dazu gebracht, daß sie sich um die Hand schlugen. Solcher Umstände hatte es jedoch gar nicht bedurft. — Wir standen am Büfett, und Semper, dessen Antlitz nunmehr verklärt war, blickte leuchtenden Auges über das blanke Kupfer, die weißglänzenden Wände aus Nickel, den auf das köstliche Naß entströmte. Schließlich blieb sein wandernder Blick an einem versenkten Metallkorb, der links im Büfett eingekühlt eingelassen war, und aus dessen Fächern sich die Hälse von Flaschen und Krügen jeglicher Form reckten, haften, Und hier war es, wo er zum zweiten Male sprach: doch dieses Mal war er nicht so wenig weise und vernünftig. „Merk dir das“, so sagte er, „merk dir das gut; denn ich werde heute von jeder dieser Flaschen und Krüge trinken. Das ist eine Idee.“ Weil nun aber kein Mädchen hinter dem Büfett stand, welches wartete, sondern der Wirt, ein hagerer Mann mit Spitz-

bart und listigen Augen, der die Worte Sempers gleich auffing, ergab sich ein Zwiegespräch, das jedoch von dem Wirt allein nur geführt wurde. — Er wagt es föhlich zu bezweifeln, daß Herr Johannterwege dies gelänge, sagte er unter anderem; denn es seien immerhin zweiundzwanzig Flaschen, die hier ständen, und gar gute Qualitäten darunter. Da hörte Semper zu lächeln auf, deutete stumm und betont auf die Flaschen und begann, föhlich zu bezweifeln, in sich hinein zu schüttern. Er fing mit Pfefferminz an, dies kann ich mich noch erinnern, und sank, als ich mein siebtes Glas Bier leerte, nach einem Alasch unter der allgemeinen und schadenfrohen Aufmerksamkeit der Gäste glucksend an einen Stuhl, den ich ihm schnell untergeschoben. Er hatte versetzt und aus allen zweiundzwanzig Flaschen getrunken. Doch er lächelte nicht mehr, sondern sein starkes Gesicht glänzte jetzt fettig, die Äuglein (und es waren nur noch Äuglein) hörten mit einem Male auf zu stieren und fielen zu, dafür aber öffneten sich die Lippen, zwanzig den von Überfluß noch Speichel föh, und verliehen seinem Antlitz eine unendlich hilflose Gebärde. — Weil Johannterwege Metzgersohn und als solcher an

## N a n u ?

Was ist nur los? Wie kommt denn das? Bedenklich gärt der Zentrums-Kaas. Ihn stören sehr die laxen, schlaffen, die Echescheidungspargraffen.

Erleichterungen diesbetreffs sind nicht im Sinn des hohen Chefs. Er müsse sich drum vorbehalten, sich von der Linken abzuspalten.

Hurrhej — Gewitterstürme drohn der heiligen Koalition, in welcher Rote sich und Schwärze vom Kopf verbanden bis zum Sterze.

Bedenke doch, katholischer Christ, daß dies auch eine Eie ist. Und nun willst du sie leichthin trennen? Inkonsequent müßt' ich das nennen.

↓ Volumen das Doppelte wie ich hat, blieb ich sitzen bis zu jener Stunde, die sonst nur allzubald zu kommen pflegt. So unternahm ich es dann, nolens volens, bohrte mich gleich einem Stützbalken in seine Seite und schob und drückte in sein väterlich Haus. War der Weg auch nicht weit gewesen, so war mein Hemd doch naß geworden und wurde nässer noch, als ich Semper nun über die Stufen hinauf in das Mansardenzimmer schaffte, wo er mit seinem Bruder gemeinsam schlief. Der schwierigste Teil war ihr Entgegenbringe, die nach der letzten Wadelpetro, und zu deren Überwindung ich ihm meine Hosenträger anschallen mußte. Denn sein Bruder (und hier taucht eine neue Schuldfrage auf) schlief den Schlaf eines altzu Gerechten und war durch nichts zu wecken, was sich gleich in der Folge an ihm rächen sollte. — Als ich nach langem Suchen den Schlüssel fand, er lag in einer kleinen Nische, nahm die eigentliche Tragödie ihren Anfang. Wohl brachte ich es noch fertig, Johannterwege bis aufs Hemd zu entkleiden, aber über seine Brust und Brust und Brust und Brust vermachte ich ihn nicht zu heben. So lag er denn schwer und keuchend auf dem Bett-rand und machte von Zeit zu Zeit, wenn es ihm gar zu kalt wurde, wilde Bewegungen, um in das Bett, das hinter dem seines Bruders stand, zu gelangen. Er mußte dort hin, wo er sich halten wollte; denn gerade in diesem Augenblick trat er jene Bewegung, die die eines Fisches im Netz war, und es gelang ihm tatsächlich, über seinen Bruder hinwegzukommen. Doch in der gleichen Sekunde fuhr dieser mit einem wehen Schrei aus seinem tiefen Schlaf auf und hielt die Hände haltend vor der Blut floß, Semper, der milde Semper, war ihm mit seiner großen Fußzehe, die einen noch größeren Nagel haben mußte, über den Backen gefahren und hatte diesen in seiner ganzen Breite aufgeschnitten. Das Kissen ward befleckt und die Zudecke, welche ich über ihn hatte, und die, rötete sich das Waschwasser. So blieb ich noch lange. Aber es hätte nicht lange genug dauern können; denn als ich mich entfernte hatte, geschah der Tragödie zweiter Teil. Semper, den das Bedürfnis überkam, den Inhalt jener finsternen Flaschen wieder von sich zu geben, über-

Ratolöskr

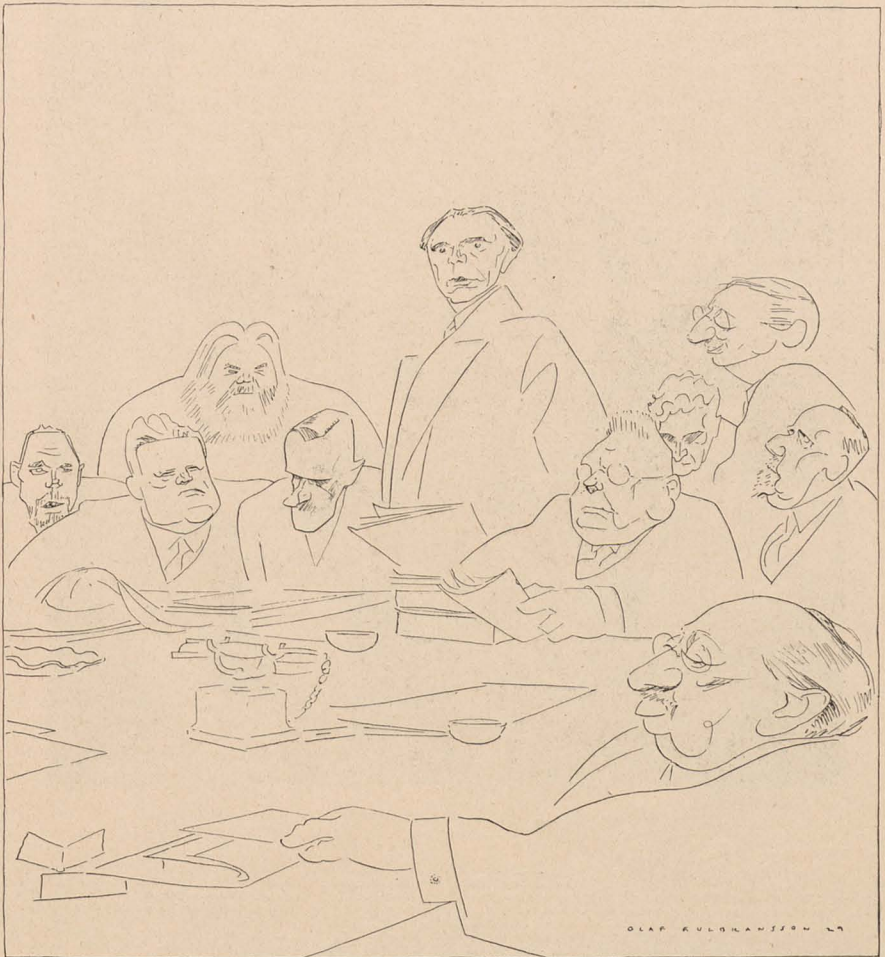
kletterte seinen Bruder zum zweiten Male, fand auch in seinem Drange das Dachfenster, durch das er sich opfernd zwängte. — Sei es, daß diese Opferung zu heftig war oder daß ihm der ohnehin nicht feste Stand genommen wurde, indem der Stuhl umfiel, er rutschte ab, zum Fenster hinaus, bis zum Schneefänger, der ihn aufhielt. Als sein Bruder gegen Morgen grauen mit brennender Wange erwachte, erblickte er mit Entsetzen zwei riesige Füße (die nur seinem Bruder gehören konnten und von denen einer ihn so sehr mißhandelt hatte), die in die dämmerige Stube hereinragten.

Mit einem einzigen Sprunge war er am Fenster und riß und zog an der schweren Masse seines Bruders, bis daß er den Bewußtlosen endlich geborgen hatte. Aber sein Schrecken verdoppelte sich, als er sah, daß Semper die Nasenspitze fehlte. Er hatte sie ihm, als er den schweren Körper keuchend über die kantigen, wetterzerrissenen Schiefer heraufzog, glatt abgehohelt. So ward es mir berichtet von einem Dienstmädchen, das gegenüber wohnt; denn die jungen Johannterwege beachten mich seit jener Nacht nicht mehr, lassen mich jedoch sonst in Frieden.

Während Johannterwege, der Vater, von einer düsteren Wut gepackt wird, so ich ihm ins Gesichtsfeld komme; und nur seinem Bauch, der ihn am Laufen hindert, verdanke ich es, daß er mir noch nicht „den Nabel herausgeschraubt“ hat. Denn ich soll es gewesen sein, der seine Buben veranlaßt habe, sich zu duellieren, so daß das ganze Städtchen und die Umgegend für Wochen Stoff zum Lachen hatte. Und die Wahrheit meiner angewandten tätigen Nächstenliebe wird von niemandem geglaubt. Das Widerspiel der Zufälle hat sie grausam verwirrt und mich darinnen aufgeknüpft.

## Dichter-Akademie

(Zeichnung von O. Gulbransson)



„Verehrte Kollegen! Die Öffentlichkeit interessiert sich zunehmend für uns — so werden wieder von zwei Tageszeitungen, einer Schreibmaschinenfabrik und dem Verlag des Buches ‚Rhythmik des Tanzes‘ Gutachten eingefordert.“



„Kinder, sing' wa det Lied: Mein Jeld is im Ausland, die Stadtbank is leer.“

### Lieber Simplicissimus!

In der alten österreichischen Armee mußten die Offiziere zu allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten „Beichtzettel“, das ist die Bestätigung, daß sie gebeichtet haben, beibringen. Leutnant Gustl wollte nicht beichten. Leutnant Gustl sollte... „Weißt was“, riet sein Freund Toni, „geh zu den Karmelitern. Im zweiten Beichtstuhl

links sitzt ein Pfarrer, der ist tärrisch (taub). Dem singst den Radetzkymarsch vor, und er gibt dir den Wisch.“ Leutnant Gustl geht. Leutnant Gustl kniet nieder, bekreuzigt sich, singt: „Tatratara-taratara, taratara, taratata...“ Aus dem Beichtstuhl klingt es zurück: „Ratara, ratara, der Tärrische is heut net da, ratara, ratattera...“

Ein Kind aus alteingesessener israelitischer Familie, das einzige Judenmädchen in der Klasse, antwortet auf die Frage des Lehrers nach der Religion, es sei protestantisch. Zu Hause wird sie zur Rede gestellt: „Wie kannst du so eine Unwahrheit sagen!“ Darauf sie: „Alle Kinder sagten, sie wären protestantisch, und da wollte ich auch nicht protzen!“

## Die Geschichte vom guten Boxer Gottfried Knocke / Von Karl Kinndt

Gottfried Knocke, der einst weltbekannte, dann aber in Vergessenheit geratene Boxer, war der Sohn armer aber rechtschaffenster Eltern, und in seiner frühen Jugend ein stiller verträumter Knabe. Sein Großvater war Pastor in einem kleinen mecklenburgischen Landstädtchen gewesen und hatte als solcher elf Kinder mit Schmerzen erzeugt und großgezogen; davon als zweites und kräftigstes Gottfrieds Knoces Vater, der ebenfalls Gottfried benannt wurde und das Schmiedehandwerk erlernte, da nur der Erstgeborene studieren konnte. Und wurde ebenso stark an Leib wie sein älterer Bruder Pastor an Seele — beide in und durch hingebungsvolle Ausübung ihres Berufs. Trotzdem barst Gottfrieds Vater Gottfried allmählich vor Neid, wenn er seinen Bruder Melchior Caspar Ballhasar predigen hörte — besonders wenn dieser ziemlich verächtlich vom schwachen Fleische sprach. Und die Nägel seiner Schmiedeäufste bohrten sich dort von unten in das Holz des Betpults, daß oft lange Splitter herausbrachen.

Gottfrieds Mutter dagegen war nur rechtschaffen zu nennen in ihrer Eigenschaft als Vater Gottfrieds ehrsame Ehefrau, denn was ihre Abstammung betraf, so gehörte sie zum fahrenden Volk. Ihr Vater war Inhaber jenes bekannten Kräfte-Med-Apparats, den man im Volksmunde „Haut ihm, den Lukas“ nennt, und bot diesen auf Jahrmärkten zur Benutzung feil. Wenn auch nicht so ehrsam, so ist diese Tätigkeit dennoch dem Schmiedehandwerk nicht unähnlich. Man weiß, wie dieser Apparat benutzt wird: der sich daran Belästigte beziehungsweise der seine Kräfte messen Wollende schlägt mit einem schweren Holzhammer auf einen in einem Holzblock befindlichen Stift, welcher letzterer dann ein Gewicht an der großen Kräftekala hochgleiten läßt — im besten Fall bis zu jenem Punkt, wo sich ein am Gewicht angebrachtes Pulverblättchen entzündet und es knallt. Drei Schläge für einen Groschen. Der Besitzer jedoch darf nicht müßig danebenstehen und warten, bis starke und schlagfräudige Menschen kommen, sondern er muß zu Propagandazwecken immer selbst den Hammer schwingen und den Leuten zeigen, wie man es macht, daß es knallt, weil dies viele lockt, es ihm

gleich tun zu wollen. Er muß folglich ein sehr kräftiger Mann sein, der — und darin ähnelt er dem Schmiede — in Ausübung seiner Pflicht immer stärker wird.

Dieser Mann, Gottfrieds Knoces Großvater mütterlicherseits, hieß einfach Schmidt und starb elend im siebenundvierzigsten Jahr seines Lebens, weil er viel soff und in diesem Zustand in einen Mühlteich fiel und ertrank. Dieser Unfall geschah nun, als er gerade in jenem mecklenburgischen Landstädtchen weilte, in dem Gottfrieds Vater Gottfried das Schmiedehandwerk ausübte, und da er Witwer war, ließ er seine Tochter, die Emilia hieß und nicht wie sonst üblich schlicht und einfach Emilia, als Waise zurück. Es gibt Schriftsteller, die in diesem Fall die Bezeichnung „Vollwaise“ oder „Doppelwaise“ gebrauchen, was ich jedoch ablehne, denn eine Waise ist meiner Meinung ein Kind nur dann zu nennen, wenn es beide Eltern verloren hat, weshalb es, um „Doppelwaise“ zu sein, vier Eltern verloren haben müßte, was selten vorkommt.

Emilia war damals neunzehn Jahre alt und hatte nichts gelernt, als Leuten, bei denen es dreimal geknallt hatte, ein Ehrenabzeichen aus Silberpapier ins Knopfloch zu heften. Aber sie war kräftig entwickelt, hatte tief schwarze Augen und Haare, die beide Feuer zu sprühen schienen — kurzum, sie hatte es, wie man zu sagen pflegt, in sich. Darum erbat sie sich Gottfrieds Vater ihrer, und als das Kind sechs Monate alt war, heiratete er sie sozusagen vom Fleck weg. Dies beruhte er nie, denn sie war eine treue und angenehme Frau, die selbst gelegentlich den Schmiedehammer zu schwingen vermochte, wenn der Altgeselle am Montag unpfählig war.

Dieser guten Ehe entsprach Gottfried Knocke als einziges Kind. Die gewaltige Kraft des Vaters und der Mutter hätte letzterer beinahe das Leben gekostet, daß Gottfried Knocke weg bei seiner Geburt bereits elfeinhalb Pfund. Es ist jedoch bekannt, daß Kinder nicht nur die Eigenschaften ihrer Eltern erben, was in vorliegendem Fall enorm Körperkraft bedeutete, sondern daß auch der Großvater in geheimnisvoller Weise an der Formung des Enkels mitarbeitete —; und so erbte Gottfried

Knocke zugleich des mecklenburgischen Landpastors mildes, nächstenliebendes und gütiges Gemüt!

Ich sagte schon, daß Gottfried Knocke — was jetzt erklärlich erscheint — ein stiller, verträumter Knabe war. Stille, verträumte Knaben aber werden leider von ihren Kameraden gern gehänselt. Was auch bei Gottfried Knocke zutraf. Lange ließ er es sich duldsam gefallen — dann jedoch erwarhte die zweite Natur in ihm, und er ließ so schrecklich auf seine Feinde ein, daß er im dreizehnten Jahre wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge vor das Jugendgericht kam und der Zwangs-erziehung anheimfiel. Da man ihm auch hier das stille Träumen nicht gestattetete, schlug er eines Tages den Hausvater k.o., stieg in den Schlafsaal in Brand und brach aus. Nie hat man erfahren, was er zwischen seinem dreizehneinhalben und achtzehnten Lebensjahr getrieben und wo er sich aufgehalten hat. Vielleicht erfährt man es später, wenn er seine Memoiren schreiben läßt — aber ich glaube auch das nicht, denn wer sagt in seinen Memoiren die Wahrheit?

Da es dem seiner Veranlagung nach eigentlich sehr hoffnungsvollen Knaben nun nicht vergönnt gewesen war, das großväterliche Erbeitel zum Wohle der Menschheit auszubauen und zu pflegen, versuchte er mit elterlichem Pfunde zu wuchern und gesellte sich einem Wanderzirkus zu, wo er als unbesiegbare Ringer auftrat. Als er bei dieser Tätigkeit einem Herausforderer sieben Rippen eingedrückt hatte, wurde im Gerichtssaal ein Box-Manager auf ihn aufmerksam, der ihm einen tüchtigen Rechtsanwaltschaft besorgte und ihn nach seiner Freisprechung zum Boxer ausbilden ließ.

Kurz darauf begann Gottfried Knocke weltbekannte Siegeslaufbahn, die ihn schon mit zwanzig Jahren in die Spitze führte, in denen der Kampf um die Europameisterschaft ausgetragen werden sollte. Der gewaltige Kanadier Jimmy Mills war sein Gegner — aber die Wetten standen 5:1 für Gottfried und dies mit Recht, denn eifrige Boxsportler erinnern sich noch, daß sein rechter Uppercut glattweg tödlich war. Bisher aber hat keiner sich zu erklären vermocht, warum Gottfried Knocke in diesem Kampf, der ihm trotzdem eine Börse von

(Schl. 2 auf Seite 426)

# Ja wer bist denn Du?

Dies ist die Frage Aller, die Mouson-Seifen schätzen,  
doch mich als jüngstes Kind nicht kennen.

Hier meine Antwort: Ich bin die neue Badeseife „Mouson-Ente“. Geschaffen zu Deiner Bequemlichkeit und zur Erhöhung Deiner Freude am Bade. Ich lade Dich höflich ein zu prüfen, was ich verspreche: Ich schwimme immer oben, gehe nie unter, bin deshalb stets handbereit zu Deinen Diensten und werde so nur zu Gefähr für Unfall und Verdross.

Mein Ehrgeiz ist, Dich zufriedenzustellen. Bist Du zufrieden mit mir — empfehl mich auch Deinen Freunden.



Sie vereinigt alle Vorzüge einer dezent parfümierten, hochwertigen Toilette-Seife — bleibt fest und schwimmt bis zum letzten Rest. Dabei enthält sie keinen Schwimmer oder Hohlkörper. — Zum Bade also nur noch „Mouson-Ente“.



# Mouson-Ente

die schwimmende Bade-Feinseife

Das Standardwerk über die Freimaurerei



Eugen Leinhardt

**DIE FREIMAURER**  
5-9. Tausend. 496 Seiten Text und 126 Abbildungen  
Gebefert RM 14.—, Leinen RM 18.—

Variante Zeitung, Berlin: „Verfaßt von einem Freimaurer, erstreckt das Buch demnach in erster Linie über aller philosophischen Betrachtung oder subjektiven Kampfbildung, die oft geforderte Aufklärung über Tatsachen und eine Darstellung der Absichten der Freimaurer.“

Bohemia, Prag: „Ein Standardwerk. Existenz der Freimaurerei zusammenfassend, auch für die nicht freimaurerische Welt bestimmend, aufklärende Darstellung.“

Pester Lloyd, Budapest: „Endlich ist ein Buch erschienen, das das Werden und Sein der Freimaurer unter die Lupe historischer Erkenntnis nimmt, rein auf Tatsächlichem aufbauend... Leinhardt's Buch dient der Aufklärung.“

**AMALTHEA-VERLAG**  
ZÜRICH · LEIPZIG · WIEN

# JOACHIM RINGELNATZ

Seben  
erfäht:



Einband: D. Cullmannson · Werb. III 4.50 · Seitenband III 7.—

Der Dichter, zu Lande und zu Wasser längst bemüht, rodet sich in diesem Buch ein neues Element. Kartelladabitu fördert in den Lüften und betrachtet Leben und Welt aus der Vogelperspektive und gleichzeitig aus der Tiefe eines absehbaren Schicksals.

**Ernst Rowohlt Verlag · Berlin W 50**

## Persönliche Erfolge

sind heute keine bloße Glückssache mehr, sondern vielmehr die Wirkung einer planmäßigen Erfolgsvorbereitung. Jeder persönliche Erfolg läßt sich nämlich so methodisch vorbereiten, daß er auf die Verheißung folgt, wie der Blüte die Frucht. Sie können Ihre Arbeitsleistung verbessern und steigern. Sie können Ihre Fähigkeiten in einer Weise trainieren, wie Sie es heute kaum für möglich halten. Sie können Ihre schulmässigen Talente erwecken. Sie können sich das Wohlwollen ihrer Mitmenschen erwerben. Sie können neue Beziehungen knüpfen, die Ihnen vorwärts helfen. Und Sie können das alles genau so gut und genau so leicht, wie Sie sprechen, lesen und schreiben erlernt haben. Das Wissen ist Ihnen Dr. Gröbmann, der bekannte Sozialist, der persönliche Arbeitsmethoden, in seinem Buch „Wie selbst rationalisiert“.

Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfisterstraße 233

(Schluß von Seite 425) sechzigtausend Mark brachte, so überaus kläglich versagte!

Gute Kenner der menschlichen Seele und der Mendelschen Vererbungstheorie mögen es ahnen — Gottfried Knocke kannte seinen Gegner vor dem Kampf nur aus illustrierten Zeitungen, und in diesen sah er brutal und gemein aus. Als er aber seinen gefürchteten rechten Opponenten in der vierten Runde geblendet hatte, und Jimmy Mills nur still und unerschrockenen Augen auf den Brettern lag, sah Gottfried Knocke plötzlich visionär seinen geliebten Großvater väterlicherseits, den mecklenburgischen Landpastor, vor sich, wie er auf dem Totenbette lag — und dies Bild wich nicht mehr aus seiner Seele. Darum brachte er es nicht über sich, Jimmy Mills, der sich bei „acht“ taumelnd erhob, den leicht anzubringenden Kinnhaken zu versetzen — er rätschelte ihn nur ein bißchen an Nase und Kinn und atmete auf, als der Gong erschalle. Erscheint Ihnen dies nicht menschlich verständlich, mein Herr? Würden Sie Ihrem verehrten Großvater auf dem Totenbette gern einen krachenden Kinnhaken versetzen? Ich hoffe, nein!

„Ich will Prediger werden — — —“, flüsterte Gottfried Knocke seinem Manager ins Ohr, der ihm ein paar gute Ratschläge geben wollte, und der Manager glaubte, Gottfried müsse einen unbekanntem Tiefschlaf eingestreckt haben, denn was war ein Box-Manager von den Regungen der menschlichen Seele — ?

Die folgende Runde, zu der Jimmy Mills total groggy antrat, ähnelte in der Tat mehr einer Bibelstunde als einem Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht! Das Publikum tobte und piffte, aber Gottfried Knocke lächelte gütig-nachichtig und kümmerte sich nicht darum. Nur als Jimmy Mills ihm kurz vor dem Gong einen Lieberhaken versetzte und dabei in seiner gotteslästerlichen Art „Goddam“ zischte, hob Gottfried Knocke warnend und vernehmend die Hand, so daß er nochmals bis sechs auf die Bretter mußte — — —

Auch vor dem Kampf seinerzeit nicht belagert hat, kann sich vorstellen, welch grauhaftes Pfeifkonzert nach dem Schiedsspruch „Unentschieden“ ausbrach, da doch die ersten fünf Runden klar und haushoch für Gottfried Knocke gewesen waren! Der Manager verlangte fristlose Lösung des Kampfes — und Gottfried Knocke willigte freudig ein. Alle noch bestehenden Verträge löste er und begann mit dem Geld, das ihm verblieb, Theologie zu studieren.

Die Welt vergaß ihn. Kaum einer wußte, daß der Pastor Gottfried Knocke, der zehn Jahre später in einem mecklenburgischen Dorf seine erste Predigt hielt und dabei mit einem fürchterlichen Faustschlag die halbe Kanzel zertrümmerte, früher einmal ein weltberühmter Boxer gewesen war! Und es wäre ein glücklicher Mensch geworden, wenn es keine amerikanischen Journalisten gäbe. Ein solcher hatte es nämlich heraufgebracht und wollte ihm interviewen. Da wachte noch einmal das Weltliche in Gottfried Knocke auf, und er warf ihn so heftig hinaus, daß er sanft verschied. Um einen amerikanischen Journalisten ist es, weiß Gott, nicht schade — aber um Gottfried Knocke war es wenig — — —

Gottfried Knocke endete elend im Soff. Wie sein Großvater mütterlicherseits. Das ist die Mendelsche Vererbungstheorie. Trostlos. Tja, tja, tja, oft fällt es einem verdamm schwer, angesichts dieser Welt an die göttliche Güte und Gerechtigkeit zu glauben — — —

## Lieber Simplicissimus!

Aus der Tür eines Bauzaunes kommen in kurzen Abständen hintereinander zwei jüngere kräftige Männer. Anscheinend Zimmerleute. Merkwürdig ist an ihnen, daß sie je einen Arm rechtwinklig gebeugt erhoben tragen. Eine Frau betrachtet die beiden mitteilhaft, fällt sich ein Herz und fragt den ersten: „Ach, entschuldigen Sie mein junges Mann, ich wollte bloß ma fragen, haben Sie so det mit den Arm von einer Vawundung?“ Der Zimmermann guckt sich die Frau an, guckt sich den Arm an, dann dreht er sich um zu seinem Kollegen und ruft: „Menschenskind, Maxe, jetzt kommen ja den Balken vawessen!“ w.k.

# Skandal



mit der  
**Ackermann**

Roman  
von Walther Kloepper

Is 176 des Strafgesetzbuches  
Is der Doktor schuldig oder nicht?

Is er geisteskrank oder nur  
Neurastheniker?

Darf man Prälefen Ackermann  
glauben oder spielt  
sie Theatör?

## Der Weltkriegs-Spionage-Roman: Kämpfer im Dunkel



Roman  
von Frank Arnau

„Ich muß sagen, daß  
ich noch nie einen Roman  
gesehen habe, der das  
Thema der Weltkriegs-Spionage  
derart fesselnd be-  
handelt...“ (G. G. in D.)

So begeistert urteilen  
alle Leser!

## Der Mann mit der Pranke



Roman  
von  
Friedrich Zeckendorf

Vom Gelegenheitsarbeiter  
zum Weltbankier! Rich-  
tichslos, brutal, hart gegen  
jeden — auch gegen sich  
selbst — das ist Gotard,  
der Mann mit der Pranke.  
Und doch zittert er um eine  
Frau.

Jeder Band kostet kartoniert **M. 3.—**, Ganzleinen **M. 4.50**

In allen Buchhandlungen vorrätig  
**Wilhelm Goldmann Verlag · Leipzig C 1**

Neues  
**Wiener Journal**  
Das Defferlichste Weltblatt  
Internationale und wöchentliche Begegnung.  
Cappelen & Co., Wilm 1, Überförde 5.

## Bücher sind Freunde

**PRIVATDRUCKE**  
für Sammler und Bibliophilen.  
Man verlange Gratisprospekt durch  
Schloßfach 48, BONN (J).

## PROF. AUGUST FOREL

**DIE SEXUELLE FRAGE**  
Ein vollständiges Handbuch über das Geschlechtsleben. Aus dem Leben  
für das Leben geschrieben. Volkswagen 312 Seiten in Ganzleinen  
M 4.—, Gr. 16.—, Ausgabe 666 Seiten in Ganzleinen M 15.—  
Verlag von Ernst Reinhardt in München



### Aussichten

Einmal wird man wieder ein biederer Zeitgenosse sein; einmal wird man wieder lesen: Gestern ist kein einziger Stunk gewesen — gut war alles, was geschah.

Wie dann, bitte, steh wir da?

Lüternd wirkt der Reinheit Flamme — doch wer liest nun Telegramme? Wessen Herz erheitert und trifft nun die fetter Überschrift?

Ja, es wird an allen Ecken nütten, kräftig umzustecken . . . Doch vielleicht vollzieht sich alles glatt, wenn die Biederkeit erst mal Rekorde aufzuweisen hat.

Trin

# Ein Geschenk



das nie enttäuscht und die Erinnerung an den Schenkenden jahrelang wachhält, ist ein

## SOENNECKEN-FÜLLHALTER

in Verbindung mit einem

## SOENNECKEN-RINGBUCH

dem zeitgemäßen Dauer-Notizbuch.

Überall erhältlich!

Fordern Sie die hochinteressante, reich illustrierte Weihnachtsbrochure Nr 146/J 19

### F. SOENNECKEN \* BONN

BERLIN W., Mohrenstr. 58/59 • LEIPZIG Markt 1 (Altes Rathaus)

## Mimosa

Auch Anfänger erzielen gute Photos

auf Mimosa-Sunotyp, dem Papier in vier Härtegraden und mit großem Belichtungs-spielraum.

### Mimosa-Sunotyp

liefert selbst von anscheinend unbrauchbaren Negativen befriedigende Abzüge.

Zu haben in allen besseren Photohandlungen.

Nr. 838

Mimosa A.G., Dresden 27

## Wenn ich wüßte

Wie es heißt, kommt die eine große Gelegenheit nur einmal im Leben vor. Für Sie ist sie jetzt da.

Falls Sie Ihr Leben wieder von vorne beginnen könnten, würden Sie wie zuvor handeln? Was soll nicht frisch beginnen, also es zu spät ist? Es wird von denjenigen, welche diesen weisen alten Mentor zu Rate fragen haben, gesagt, daß er ihnen nicht allein ihre Freuden und ihre Sorgen im Voraus sagen kann, sondern ihnen auch die richtige Gelegenheit zeigt und ihnen hilft, kommende Miserevorfälle zu vermeiden und ihnen in ihrem zukünftigen Leben zu dem größten Glück verhelfen wird. Dr. R. Marcol, der große griechische Spezialist sagt: „Die vorzüglichste Gelegenheit seiner Wahrung macht mich völlig sprachlos. Tatsachen, welche in diesem Lande nur mir bekannt sind, überreichen mich.“ — Senden Sie mit Ihrem Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und nach Belieben fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und ich werde Ihnen kostenfrei eine Lösung Ihres Problems senden. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief frankiert ist (25 Pf.). Abstr. Dept. A 2731, Rue de Jockier 41, Brüssel (Belgien).



## GROSSER WERDEN

kann jedermann bei zum H. Lebensjahre dank dem natürlichen System BHELDY, Keines Arznel. Männer und Frauen verlangen sofort diskrete Auskunft unter Beifügung 20 Pf. in Briefmarken an F. 58, 121 G. Rudolf Mosse, Berlin S. W. 100.

hochster Bilder und Karten gratis! Master für Sammler gegen Rückporto. Wittig & Co., Hamburg 26/1001.

## Abstehende Ohren

werden durch EGOTON sofort anliegt, gestaltet, tonestrichel gereinigt, erfolgt garantiert, Frasp. gratis und franco.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

## Nervenschwäche

Nerven- u. Gemüthskrankheiten, die so häufig vorkommen, Drückmüdigkeit, Arbeitss- u. Lebensmüdigkeit, Angst- u. Zwangsanfälle, Kopfdruck, Nervenschwäche bilden, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte u. Mangel vor. Schrift. Prosp. Nr. 5 geg. Einsg., 50 Pf. also ohne Wege mit zahlr. Brill. Gutachten u. begeisterten Anerkennungen, des In- u. Auslandes über überraschende Erfolge.

Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.

Erstes äusserliches als bald wirksames u. unschädliches Sexual-Kräftigungsmittel ist für Männer

Gross-Versand: L. Friebig, Karlsruhe i. B., Adlerstr. 24. Einzel-Preis: R-MK 9.50 (zu haben in allen Apotheken)

Ziel-Versand: Diefenbach-Apothek Berlin, Leipzigerstrasse 74.

## Gegen rote Hände

und unbläuhende Hautfarbe vermehren man am besten die Schneeweihe, fetteste Creme Leodor, welche dem Säubern und dem Gelfe jene matte Weiße verleiht, die bei vornehmer Dame ersehnt ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbarlich filzfrei bei Ausdrück der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Make-up. Der nachfolgende Duft dieser Creme gleicht einem köstlich gewürzten Feilblütenstrauß von Veilchen, Stachelhäuten und Rosen, ohne jene verwerflichen Blüthenwürmer, den die vornehmer Welt vereißelt. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Gültig unter- biligt durch Deodor-Abel-Zelle, 60 Pf. des Glid. — In allen Überbent-Verkaufsstellen zu haben.

## Simpl-Bücher

bringen die besten und witzigsten ein- und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplicissimus in Original-Größe

- 1. Band: Das Geschäft Über fünfzig Bilder Kartoniert je Mk. 1.—
  - 2. Band: Völlerei Über fünfzig Bilder Kartoniert Mk. 1.—
  - 3. Band: Berliner Bilder von Karl Arnold Kartoniert Mk. 2.—
- Simplicissimus-Verlag München 13

## Sonderlisten

interessanter illustrierter Bücher Postfach 3401 Hamburg 25/5.

## CARMOL

(KARMELETERGEIST)

Die Hausapotheke für Sie!

GEGEN RHEUMA, HEXENSCHUSS, KREUZKOPF-, ZAHNSCHMERZEN.

# Ein Mustergatte

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Das Angenehmste an der Ehe ist der Scheidungsgrund.“

## Zum Wohl!

In einer galizischen Stadt wohnte ein Wunderrabbi, der im Ruf stand, Tote zum Leben erwecken zu können. Da stirbt ein alter Mann. Der Sohn eilt zum Rabbi und bittet, den Vater wieder lebendig zu machen. Der Rabbi geht mit ihm, und im Hause der Verstorbenen angekommen, fordert er zunächst ein Glas Wein. Trinkt es aus und spricht zu dem Toten: „Abraham, steh auf und leb!“ Der Tote bleibt still und steif liegen. Da sagt der Rabbi: „Der Wein war zu schwach, hol' aus dem Keller eine Flasche Tokajer.“ Der Rabbi leert ein Glas nach dem andern und fordert jedesmal den Toten auf, zu leben. Der Tote bleibt still und steif liegen. Wieder wendet sich der Rabbi zum Sohn: „Der Wein war zu schwach, hol' eine Flasche Bordeaux!“ Der Rabbi leert ein Glas nach dem andern; der Tote bleibt still und steif liegen. Schließlich muß der Sohn noch eine Flasche Champagner holen. Der Rabbi leert ein Glas nach dem andern, ruft jedesmal: „Abraham, steh auf und leb!“ Als aber nach dem letzten Glas immer noch kein Erfolg zu sehen ist, sagt der Rabbi kopfschüttelnd: „Das heißt ich wahrhaftig tot sein!“

## Lieber Simplicissimus!

In Bad Neuenahr war ein Herr geröntgt worden und hatte dafür sechszwanzig Reichsmark zu bezahlen gehabt. Als sich herausstellte, daß sämtliche geröntgten Organe in Ordnung waren, schimpfte der Mann wie ein Rohrsatz, daß er das Geld für nichts und wieder nichts ausgegeben habe. Das wurde einem Göttinger Herrn, der dabei stand, etwas zu bunt, und er sagte zu dem andern: „Was regen Sie sich auf — hätten Sie für die sechszwanzig Reichsmark lieber ein kleinen Krebs gehabt?“



**In Lebensfragen eine Charakter-**  
Beurteilung nach d. Handchrift, die wirkliche Lösung bringt, wie hunderte von Presse-Aufsätzen, seit 10 Jahr bewiesen! Darum vorherer Prospekt, frei. Psychograph. F. F. Lieke, München 12, Pöcher-Ring.

## Preisabschlag in Wein!

Rheinweine, weiß und rot, von 12 Pf. Fasson von 20 Liter an, Verlangen Sie Preisliste. **HEINRICH STRUB II** Nr. 14, München 23, a. Hb., Fachwerkhaus, Altresomierhaus, Versandhaus mit großem Weinlagerbesitz, gegr. 1864. Günt. Zahlungsbedingungen.

## Kluge Mädchen

und France bestellen oder auch senden erhaltene Broschüre (Hilfe aus Sorge u. Verlegenheit). Preis 1 Mk. in Dreiermarken oder Neudamm (+ Nachnahmeporto) oder Postbank Leipzig 63142. Frau Margarete Haase, Halle a. S. 50, Weinstraße.



Diese frische lebendige Tageszeitung sollen auch Sie lesen! — Fordern Sie

**die Welt am Abend**  
täglich beim Zeitungshändler.

**WIK-BARA**  
AVIZE (Champagne)  
KEHL & Rhein  
WELTBEKANNTE SEKTMARKE  
**DIE WELT DER LIEBE**  
VON RENE DE GOURMONT

AUS DEM INHALT: Von der Wichtigkeit des Sexualaktes • Die Entwicklung des Geschlechtsorgans • Der Mechanismus der Liebe • Der Herabholungs- u. Künstliche Befruchtung • Der sexuelle Behufismus • Der Hölische des Geschlechtsaktes • Die Polygamie • Die Liebe bei den pflanzenlichen • Von dem sexuellen Schwermut • Die Träume • Die Nervensystem • etc. etc.  
**„Ein Reichtum an Material, neben dem das Kama Sutra und gar von der Velde zusammengehörigen zu beherausgen Unvollkommenheiten.“** (Der Querschnitt)  
Taschenausgabe in flexiblen Leinwand Mk. 3.50  
Leipziger Buchvertrieb Otto Schmidt, Leipzig W 33

**Gibt es Mädchenhändler?**  
von Dimes der Ueuzcht gesandt! Das Schicksal einer Lehrerwitwe R.M. 1. - Clarissa, Aus danken Mädchen R.M. 2. - Dr. Henne am Rhye, Prostitution und Mädchenhandel. Neue Erzählungen von dem Sklavensoldaten weißer Frauen u. Mädchen R.M. 1.50. *Zeitungsverkauf postfrei!*  
Nachnahme form! **Kann Handewig's Nachf., Leipzig 102,**  
Pfortenstraße 10 (Postfach 13445).

**Yoshiwara**  
Die Liebeswelt der Japaner von Dr. Treinin, Geb. M. B. —, Preis: auch ich andere interessante, kultur- u. sittengeschichtl. Werke besorgen. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15 a.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.

**Gummi-**  
waren, hygienische Artikel, Spezialwaren billigst.  
Preis, grat. B. Artikelangabe  
**Amphora-Verband** Berlin-Remscheid 2. Schützenstr. 20

## Alle Männer

die Infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Anserchreitungen u. d. an dem Schwitzen ihrer besten Kraft zu leiden haben, welche teilweise auch aufklärende Schrift eines Verrennens ihrer Ursachen, Folgen und Aussichten auf Heilung der Syphilis wünschen zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 2. — in Briefmarken von Verlag **STRUBER, SOF 61** (Südwest).

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM. 40; Abonnement im Vierteljahr RM 2. — in der Schweiz 2.50; in der **Schwede** die Nummer **Fr. — 80.** Übriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich **2. Dollar** • **Anzeigenpreis** für die 7spaltige Nonpareille-Zeile **RM 1.25** • **Allseitige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Exposition von **Budolf Mosse** • **Für die Redaktion verantwortlich:** Peter Scher, München • **Verantwortlich** für den Anzeigenteil: Max Haindl, München • **Simplicissimus-Verlag G. m. B. H. & Co.** Kommandit-Gesellschaft, München • **Postfach** München 8002 • **Redaktion und Verlag:** München 13, Friedrichstraße 18 • in Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Korwala, I. Pa. Hermann Goldschmidt G. m. B. H., Wien I, Wollzeile 11 • Copyright 1920 by Simplicissimus-Verlag G. m. B. H. & Co., München • **Erfüllungsort** München • **Druck** von Strecker und Schröder, Stuttgart.



Moabit stellt sich auf Herrschaften um (Zeichnung von E. Schilling)



„Bankdirektor Dr. Erwin Wumke — 800 000 Mark.“ — „Danke bestens! Den Herrn bitte auf Zimmer 402.“





## Ambrosius Kahns seltsame Geschichte

Es gibt Psychologen, die glauben, daß die Psychologie die Windungen der menschlichen Seele tatsächlich erforscht hätte. Das ist natürlich purer Unsinn, denn was zum Beispiel sagen die Psychologen zu der Geschichte, die neulich Ambrosius Kahn passiert ist.

Am Sonnabend schon hatte Ambrosius ein leichtes Hungergefühl. Am Sonntag erlag er einem teuflisch verwegenen Plan. Er wollte, angetan mit seinem besten Anzug, in das feinste Restaurant gehen und dann — — Am Montag hatte sich der Plan, reichlich durchgrübelt und in allen Konsequenzen bedacht, zum Entschluß ver-

dichtet, und abends um sieben Uhr ging Ambrosius tatsächlich in die Weinstube von Winkelmann.

Der Ober kam. Und Ambrosius bestellte: Kaviar auf Toast, brasilianische Suppe, Seezungenfilet in Chablis, Kapau, Welsh Rabbits. Und dazu an Weinen, was der Ober diskret empfahl: ein Glas Sekt, einen wundervollen Mosel und einen 1911er Chateau laque.

Ambrosius aß und trank und schweigte in Seligkeiten. Beim Mokka erst dachte er wieder an seinen Plan, riß sich zusammen und bestellte eine Zigarre. Der Ober ging. Ambrosius stand auf, ein Blick nach der Tür — aber zu spät. Der Geschäftsführer und der Wirt selbst kamen auf seinen Tisch zu.

„Mein Herr“, sagte der Wirt und machte ein feierliches Gesicht, „mein Herr, ich

habe das Vergnügen, Sie sowohl wie mich selbst zu einem außerordentlichen Jubiläum zu beglückwünschen. Sie sind der hunderttausendste Gast, der meiner Weinstube die Ehre seines Besuches geschenkt hat. Ich bitte Sie deshalb, heute abend in einem ganz besonderen Sinne mein Gast zu sein, und ich bitte Sie weiter, mit mir noch eine Flasche Sekt zu trinken.“

Ambrosius nickte, trank noch eine Flasche Sekt mit dem Wirt. Zu bezahlen brauchte er nichts.

Als er wieder auf der Straße war, blieb er einen Augenblick stehen. Dann ging er ins Café Josty, trank ein Glas Pilsener. Der Kellner dieses Lokals erwischte ihn noch gerade am Ausgang, und heute sitzt Ambrosius Kahn in Moabit. Vierzehn Tage wegen Zechprellerei.

Hans Riebau

# Wintersport

(Zeichnung von E. Thöny)



„Is doch 'n furchtbarer Stumpsinn — im Nebenzimmer Bridge und hier Tennis . . . in Zukunft bring' ich meinen Punktroller mit!“

## Lieber Simplicissimus!

Ein Nationalsozialist betritt ein jüdisches Geschäft und verlangt, um den Kaufmann zu ärgern, Briefpapier mit Hakenkreuzaufdruck.  
„Bedauere“, sagt der Kaufmann, „Juxartikel führen wir nicht.“

Ich sitze auf der Terrasse des Glocknerhauses. Blendende Sonne auf den Schneefeldern. Die Fremden drängen sich um das an der Franz-Joseph-Hütte aufgestellte Fernrohr. Ein mikriger kleiner Mann, Fahr-

raddreß, Modell 1900, schmelzt einen Groschen, die Blende tut sich auf, und in seinen Gesichtskreis tritt eine Bergsteigergruppe. Der kleine Mann winkt heftig einer höchbusigen Dame, die gebannt am Objektiv stehen bleibt und schließlich in dem begeistertsten Ruf ausbricht: „Wie de Flehe uff'n Blimoh hubben se rum, die Ludersch!“

Es war im Krieg; wir sprachen von Gefahren.

Da sagte Oberleutnant Bofinger: „Man darf nicht alles in einen Topf werfen,

man muß da einen Unterschied machen. Im Schützengraben, im Trommelfeuer ist der Mensch in Lebensgefahr; im Divisionslazarett ist er in Todesgefahr.“

Aus einem Brief an das Vormundschaftsgericht: „Durch die Verwahrlosung meiner Tochter Paula bin ich bisher ein älteres Fräulein geblieben; was ich aber hiermit sehr bereue. Meine Tochter Paula hat einen starken Hinterhalt an Frau Müller, die sie als Werkzeug für ihre Untermieter braucht.“